

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung.....	15
1 Einleitung	17
1.1 Ausgangssituation.....	18
1.2 Zielsetzung und Fragestellung.....	21
1.3 Aufbau der Arbeit.....	23
2 Kernidee und Hintergrund der Einführung Persönlicher Budgets ..	27
2.1 Zum Begriff „Persönliches Budget“ – Definition und Grundidee	31
2.2 Rahmenbedingungen der Einführung Persönlicher Budgets – Rechtsgrundlagen und budgetfähige Leistungen	39
2.2.1 Rechtsgrundlagen	39
2.2.2 Leistungsträger und budgetgeeignete Leistungen.....	42
2.3 Das Persönliche Budget im Kontext des Paradigmenwechsels in der Behindertenhilfe – Eckpfeiler eines Wandels im Umgang mit Behinderung	45
2.3.1 Die normativ-ethische Ebene: Selbstbestimmung und Eigenverantwortung als zwei Seiten derselben Medaille – Persönliche Budgets als „riskante Freiheit“	49
2.3.2 Die professionstheoretisch-fachliche Ebene: Vom medizinisch geprägten Behinderungsbegriff zum bio-psycho-sozialen Modell – Abkehr von einer defizitären Sichtweise	52
2.3.3 Die sozialpolitische Ebene: Auflösung des leistungsrechtlichen Dreiecks und Stärkung der Rolle des Hilfeempfängers – Sozialpolitischer Richtungswechsel	61
2.4 Zusammenfassung	66

3	Das Persönliche Budget im Spannungsfeld zwischen Potenzial und Praxis – Erwartungen an die Einführung Persönlicher Budgets	67
3.1	Erwartungen auf normativ-ethischer Ebene: Selbstbestimmung, selbstständige Lebensführung und Regiekompetenz	68
3.1.1	Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung – durch Persönliche Budgets vom Objekt der Fürsorge zum handelnden Subjekt	69
3.1.2	Selbstständigkeit statt Abhängigkeit – das Persönliche Budget zur Realisierung einer selbstständigen Lebensführung	74
3.1.3	Assistenz statt Betreuung – veränderte (Macht-) Verhältnisse und Stärkung der Regiekompetenz durch das Persönliche Budget	76
3.2	Erwartungen auf professionstheoretisch-fachlicher Ebene: Normalisierung und Inklusion statt Separation und Exklusion – Persönliche Budgets als Ausdruck von Neuorientierung	79
3.2.1	Normalisierung statt Separation – das Persönliche Budget als Instrument der Deinstitutionalisierung	80
3.2.2	Inklusion statt Exklusion – das persönliche Budget zur Verbesserung von Teilhabechancen	84
3.3	Erwartungen auf sozialpolitischer Ebene: Vorrang ambulanter Angebote, Veränderung der Angebotsstrukturen und Einflussnahme der Leistungsempfänger	87
3.3.1	Ambulant vor stationär – das persönliche Budget als Alternative zur stationären Versorgung	88
3.3.2	Kunde statt (abhängiger) Hilfeempfänger – Verbesserung der Qualität und passgenaue Angebote durch stärkere Einflussnahme	93
3.4	Zusammenfassung	97
4	Umsetzung von Persönlichen Budgets in Europa und der Bundesrepublik Deutschland	103
4.1	Erfahrungen mit Direktzahlungen an Menschen mit Behinderung im europäischen Raum	106
4.1.1	Personengebundene Budgets in den Niederlanden (Persoonsgebonden budget)	106
4.1.2	Direct Payments in Großbritannien	112
4.1.3	Persönliche Assistenz in Schweden	118
4.2	Modellprojekte zur Erprobung und Einführung Persönlicher Budgets in der Bundesrepublik Deutschland	123

4.2.1	„Hilfe nach Maß“ (Rheinland-Pfalz 1998 – 2000)	124
4.2.2	Persönliche Budgets für Menschen mit Behinderung (Baden-Württemberg 2002-2005)	132
4.2.3	Persönliche Budgets im stationärem Kontext – das Projekt PerLe – Personenbezogene Unterstützung und Lebensqualität (Nordrhein-Westfalen 2003-2006)	141
4.2.4	Modellvorhaben zur Einführung Persönlicher Budgets für Menschen mit Behinderung in Niedersachsen (2004-2005).....	146
4.2.5	Persönliche Budgets in Hamburg (2003-2005)	149
4.2.6	Das bundesweite Modellvorhaben „Erprobung Trägerübergreifender Persönlicher Budgets“ (2004-2007)	152
4.3	Zusammenfassung – Persönliche Budgets in der Bundesrepublik Deutschland und anderen europäischen Ländern	165
5	Die Bedeutung Persönlicher Budgets im Lebenskontext der Budgetnutzer/innen – was weiß man über die individuellen Hintergründe der Budgetbeantragung und Budgetverwendung? ..	173
5.1	Hintergründe der Budgetbeantragung und Budgetverwendung.....	174
5.1.1	Motive der Budgetbeantragung und Budgetverwendung im rheinland-pfälzischen Modellvorhaben	175
5.1.2	Motive der Budgetbeantragung und Budgetverwendung im baden-württembergischen Modellprojekt	176
5.1.3	Motive der Budgetbeantragung und Budgetverwendung im niedersächsischen Modellvorhaben.....	181
5.2	Typologien der Budgetnutzung	184
5.2.1	Nutzungsverhalten von Direktzahlungen am Beispiel von Menschen mit Pflegebudgets in Großbritannien	185
5.2.2	Lebensweltlich-biografisch orientierte Zugänge zur Budgetnutzung am Beispiel der baden-württembergischen Budgetnehmer/innen	188
5.3	Zusammenfassung – welche Schlüsse können aus den Modellprojekten für eine empirische Betrachtung der Budgetverwendung gezogen werden?	193
6	Methodik, Datenbasis und Vorgehensweise der empirischen Analyse.....	199
6.1	Die Funktion von Typologien in der empirischen Sozialforschung	201
6.1.1	Der Begriff des Typus in den Sozialwissenschaften.....	203
6.1.2	Grundidee und Vorgehensweise einer Typenkonstruktion.....	205

6.1.3	Quantitative Typenbildung: Die Clusteranalyse.....	207
6.2	Empirische Daten der wissenschaftlichen Begleitforschung: Die Befragungen im Rahmen der Modellprojekte zur Erprobung „Trägerübergreifender Persönlicher Budgets“.....	210
6.2.1	Die Budgetnehmerbefragung – Vorgehensweise, inhaltliche Schwerpunkte und Datenbasis der Erstbefragungen.....	213
6.2.1.1	Zur Vorgehensweise der Budgetnehmer(erst)befragung.....	214
6.2.1.2	Konstruktion des Instruments und inhaltliche Schwerpunkte..	216
6.2.1.3	Durchführung, Datenbasis und Vergleich zur Grundgesamtheit	219
6.2.2	Die Wiederholungsbefragung.....	225
6.3	Vorgehensweise und Auswertungsschritte – Verschränkung qualitativer und quantitativer Analysen.....	228
6.3.1	Die qualitative Analyse	228
6.3.2	Quantifizierung der qualitativ gewonnenen Kategorien.....	234
6.3.3	Die quantitative Analyse	235
7	Typologie der Budgetnutzung – Ergebnisse der empirischen Analyse.....	241
7.1	Hintergründe und Motive der Budgetbeantragung	242
7.1.1	Qualitative Analyse der Hintergründe der Budgetbeantragung – Ergebnisse der Kategorienbildung.....	242
7.1.1.1	Selbstständigkeit	243
7.1.1.2	Selbstbestimmung	250
7.1.1.3	Unabhängigkeit.....	256
7.1.1.4	Einflussnahme.....	264
7.1.1.5	Flexibilität.....	266
7.1.1.6	Individuelle Lösungen.....	278
7.1.1.7	Ersatzlösung.....	286
7.1.1.8	Versorgungssicherheit.....	293
7.1.1.9	Soziale Beziehungen.....	300
7.1.1.10	Vereinfachung.....	308
7.1.1.11	Entlastung	313
7.1.1.12	Initiative Anderer.....	315

7.1.2	Quantitative Analyse der Hintergründe der Budgetbeantragung – Ergebnisse der statistischen Auswertungen.....	315
7.1.2.1	Häufigkeit der qualitativ gebildeten Beantragungsmotive.....	316
7.1.2.2	Zusammenhänge zwischen den gefundenen Motiven – Ergebnisse der Faktorenanalyse.....	317
7.1.2.3	Motivtypen – Ergebnisse der Clusteranalyse.....	321
7.1.3	Gegenüberstellung der gefundenen Typen mit ausgewählten personenbezogenen Merkmalen	331
7.2	Budgetverwendung.....	337
7.2.1	Ergebnisse der Kategorienbildung – Art und Inhalt der finanzierten Leistungen	339
7.2.1.1	Alltagspraktische Unterstützung im (eigenen) Haushalt.....	341
7.2.1.2	Pädagogische und psycho-soziale Unterstützung.....	342
7.2.1.3	Persönliche Assistenz.....	345
7.2.1.4	Spezielle Aktivitäten	346
7.2.1.5	Sachmittel und Fahrtkosten.....	348
7.2.1.6	Spezielle Therapien und (Einzel-)Förderung	349
7.2.1.7	Hilfen in Einrichtungen.....	350
7.2.1.8	Ausbildung und Arbeit.....	352
7.2.1.9	Budgetbezogene Dienstleistungen und Kosten	353
7.2.2	Quantitative Analyse der Budgetverwendung – Ergebnisse der statistischen Auswertungen	355
7.2.2.1	Häufigkeit der qualitativ gebildeten Kategorien der Budgetverwendung	355
7.2.2.2	Gegenüberstellung der Verwendungsformen mit den Motiven der Budgetbeantragung – die Budgetverwendung im Kontext der gefundenen Typen.....	356
7.2.3	Organisation der Unterstützung und Entscheidung über die Budgetverwendung – Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen.....	361
7.2.3.1	Organisatorische Hintergründe der Budgetverwendung	361
7.2.3.2	Entscheidung über die Budgetverwendung und Budgetverwaltung	368
7.2.4	Rekrutierung von Dienstleistern.....	372
7.3	Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget – Ergebnisse der Wiederholungsbefragung im Spiegel der gefundenen Typen.....	375
7.3.1	Erfüllte Erwartungen an das Persönliche Budget	378
7.3.2	Alternative Budgetverwendung.....	380

8	Zusammenfassende Betrachtung der Typologie – Das Persönliche Budget im Lebenskontext der befragten Budgetnutzer/innen	383
8.1	Typus 1 – Selbstständige Lebensführung in sicherem Rahmen	383
8.2	Typus 2 – Individuelle Gestaltung von Teilhabe und Aktivität.....	392
8.3	Typus 3 – Emanzipation durch erweiterte Spielräume	400
8.4	Typus 4 – Pragmatische Nutzung des Persönlichen Budgets	409
9	Potenzial und Praxis des Persönlichen Budgets – Schlussfolgerungen, Thesen, Ausblick	415
9.1	Schlussfolgerungen für die theoretische Auseinandersetzung mit dem Persönlichen Budget – Überlegungen zu Anspruch und Wirklichkeit der Budgetnutzung	416
9.1.1	Überlegungen auf normativ-ethischer Ebene – Selbstbestimmung und selbstständige Lebensführung.....	416
9.1.2	Überlegungen auf professionstheoretisch-fachlicher Ebene – Normalisierung, Deinstitutionalisierung und Teilhabe.....	420
9.1.3	Überlegungen auf sozialpolitischer Ebene – Ambulantisierung und Kundenbewusstsein	425
9.2	Schlussfolgerungen für eine wirkungsorientierte Betrachtung des Persönlichen Budgets – Überlegungen zu einem Perspektivenwechsel in Evaluation und Forschung.....	431
9.2.1	Überlegungen zu einer inhaltlichen Neuausrichtung – Ein Plädoyer für eine differenziertere Bewertung von Wirkungen	432
9.2.2	Überlegungen zu einer methodischen Neuausrichtung – Ein Plädoyer für qualitative Evaluation und den Einbezug einer fallrekonstruktiven Perspektive	436
9.2.3	Überlegungen zu einer Neuorientierung in der Qualitätssicherung – Ein Plädoyer für Nutzerorientierung und Ausrichtung an dem Konzept der Lebensqualität	440
9.3	Schlussfolgerungen für die Praxis der Budgetnutzung – Überlegungen zur Gestaltung und Bewilligung Persönlicher Budgets..	444
9.3.1	Planungssicherheit und Stabilität gewährleisten – Vermeidung von rigiden Budgetanpassungen.....	445
9.3.2	Beratung und Unterstützung in die Budgetgestaltung einbeziehen – Budgetassistenz als elementarer Bestandteil des Persönlichen Budgets.....	446

9.3.3	Individuelle Wege unterstützen – eigene Ideen zulassen und Zweckbindungen umgehen.....	449
9.3.4	Selbstbestimmung und Unabhängigkeit fördern – Mehrbedarf und Lernfelder zulassen.....	450
9.3.5	Pragmatismus erkennen und akzeptieren – Sachleistungen flexibilisieren, Wunsch und Wahlrecht ernst nehmen.....	452
9.4	Zusammenfassung.....	453
10	Abschließende Bemerkungen	455
	Literaturverzeichnis	457
	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	471